



Wann frisst der Wolf das Lamm nicht mehr?

Hoffnung auf ein Leben in versöhnter Verschiedenheit

Sozialpredigt zum 2. Adventssonntag

Autorin: Dorothea Schwarzbauer-Haupt, Theologin

Evangelium: Mt 3,1-12

Lesunge: Jes 11,1-10

Einstimmung:

Der Advent richtet unseren Blick nach vorne. Wir machen uns bewusst, dass Jesus wiederkommen wird, um die Welt zu vollenden. Auch die heutige Lesung spricht von der Zukunft, zeichnet eine Vision des Lebens in Frieden und versöhnter Verschiedenheit. Dorthin sollen wir aufbrechen, deshalb rufen wir Gottes Erbarmen an:

Wir bitten um den Geist der Einsicht für unsere verblendete Zeit: **Herr, erbarme dich.**

Wir bitten um den Geist des Rates für unsere selbstherrliche Zeit. **Christus, erbarme dich**

Wir bitten um den Geist der Erkenntnis für unsere gottvergessene Zeit. **Herr, erbarme dich.**

Gott wir vertrauen, dass du alles, was uns von dir trennt und uns belastet weg nimmst und vergibst.

Predigt

Manchen von Ihnen ist diese Bibelstelle schon einmal unter gekommen, diese Vision dass der Wolf das Lamm nicht mehr frisst, die giftige Natter, das Kind nicht mehr beißt und Kuh und Bärin sich anfreunden.

Das ist eine klare Utopie, denken viele, denn in der Natur herrscht das Gesetz von Fressen und Gefressen-Werden und das muss als Nahrungskette auch so sein.

Außerdem beginnen diese Bibelsehen ohnehin mit den Worten: an jenem Tag und: dann...

Also am St. Nimmerleinstag, könnte sich das verwirklichen,gehen wir zur Tagesordnung über.

Aber was ist, wenn dieser Text das Tierreich nur als Metapher verwenden will, wenn es nicht um die Nahrungskette, sondern um das menschliche Zusammenleben geht?

Vielleicht, sagen Sie jetzt, das ist gar nicht so weit hergeholt. Viele Menschen sind dem Mitmenschen gegenüber wie ein Wolf, viele verletzen die Menschenwürde oder vergiften das Zusammenleben. Das Recht des Stärkeren, der Kampf um die nahrhaftesten oder prestigeträchtigen Plätze in der Gesellschaft ist überall unter uns präsent. Also doch eine Botschaft, eine Vision für uns Menschen? Dann aber auch eine Utopie, schön wär's ja, aber hier und heute ist das nicht möglich.

Propheten sind aber keine Schwärmer, keine naiven Illusionisten, Jesaias Text ist für uns geschrieben, für uns heutige Menschen.

Zuerst müssen wir uns wohl fragen, welche Bedingungen es sind, die Menschen auf Kosten anderer leben lassen. Es sind Bedingungen, die Angst und ein Gefühl der Bedrohung erzeugen.

Eine solche Bedingung ist die Verknappung von Gütern und Lebenschancen. Nur dort, wo zu wenig da ist, seien es nur Arbeitsplätze, Energie, Nahrung oder Anerkennung - entbrennt der Kampf um das größte Stück. Aber auch schon die Angst vor möglicher Verknappung, lässt Menschen misstrauisch und aggressiv werden. Damit Hand in Hand geht das Bedürfnis zwischen uns und den anderen zu unterscheiden. WIR gehören zusammen, uns steht das zu, für uns wird es reichen und deshalb bekämpfen wir gemeinsam die ANDEREN, die nicht zu uns gehören, denen das nicht zusteht, für die es nicht mehr reicht.

Damit werden Unterschiede zwischen den Menschen zur Möglichkeit die auszuwählen, die gut, würdig, begabt, integriert, intelligent genug sind, um des Platzes an der Sonne teilhaftig zu werden. Und damit wird Verschiedenheit - anders zu sein als „man“ sein soll - zur Bedrohung und zur Quelle von Rivalität, Konkurrenzkampf und Aggression, in der Familie genauso, wie unter den Völkern. Die letzten beißen die Hunde ist ein Sprichwort, das die Erfahrung ausdrückt, dass es nicht genug für alle gibt und daher jede und jeder selbst und verbissen um sein und ihr Recht und die besseren Lebenschancen kämpfen muss.

So ist es, werden Sie jetzt sagen, aber Jesaja ist hartnäckig und lenkt unseren Blick darauf, womit wir dieses ganze System des Kampfes jede gegen jeden aushebeln können.

Der Schlüsselsatz heißt: Das ganze Land ist erfüllt von der Erkenntnis Gottes, so wie das Meer mit Wasser gefüllt ist.

Erfüllt, darin steckt das Wort Fülle, das Gegenteil von Mangel und Verknappung. Gott ist Fülle, Fülle des Lebens, der Liebe, der Gnade und Gerechtigkeit.

Und das ist die Erfahrung des Propheten, wo Gott ins Spiel kommt, sprudelt die Quelle des Lebens in Fülle. Von ihm kommt alles, was unsere Angst vor dem zu kurz Kommen und vor dem Mitmenschen als Konkurrenten überwindet, seine/ihre Fülle der Zuwendung und Fürsorge lässt

uns das Misstrauen, ob genug da ist, ob es wohl für alle reicht, abbauen. Und dann werden auch die Unterschiede zwischen Menschen anders wahrgenommen. Sie dienen nicht mehr der Einteilung in WIR und die ANDEREN, sondern können gelassen und gleich-gültig anerkannt werden und versöhnte Verschiedenheit ist möglich.

Und dieser Gott Israels und Jesu, offenbart sich nicht am Ende der Zeiten, er/sie schenkt diese Fülle nicht erst am Sankt Nimmerleinstag, sondern jetzt, hier und heute, wenn wir uns dafür öffnen und dafür bereit sind.

Hier und heute können und dürfen wir uns für Gott, die Quelle des Lebens, der Liebe und der Güte öffnen. Wie das Becken des Meeres das Wasser, so können wir Gottes verschwenderische Zuwendung auf- und annehmen.

Ganz besonders wichtig ist das, wenn wir wieder Ängste vor Verknappung spüren, wenn wir Erfahrungen machen, dass die Mitmenschen unsere Rivalen sind oder wenn unser Anderssein zum Anlass für Ausgrenzung wird. Dann sollen wir uns ganz entschieden Gott zuwenden und seinem Gesandten und Messias Jesus.

Im ersten Teil des Textes wird auf ihn, als den Kommenden verwiesen. Dieser Messias, zur Zeit des Jesaja eine Hoffnung für die Zukunft, wird beschrieben, als einer, der auf Schritt und tritt Mangel behebt: Menschen heil und ganz werden lässt, Gewalt nicht mit Gegengewalt beantwortet und für Gerechtigkeit eintritt.

Und Menschen, die keine Angst und kein Misstrauen voreinander haben, können ihre Verschiedenheit als Reichtum sehen. Die Fähigkeiten des einen beschämen dann nicht die andere und grenzen ihn oder sie aus. Die Verschiedenheit der Menschen führt nicht mehr zum Kampf jeder gegen jede, sondern im Angesicht Gottes, in der Nachfolge des Messias Jesus tut man nichts Böses und begeht keine Verbrechen mehr.

Der Advent will uns auf die Ankunft des Messias Jesus in der Geschichte vorbereiten. Für die, die ihm nachfolgen, ist die Utopie von der versöhnten Verschiedenheit keine Zukunftsmusik mehr, sondern Gabe und Aufgabe für heute.

Und wenn wir wieder beginnen einander „aufzufressen“, das Klima zu vergiften und Angst voreinander zu bekommen, dann lädt uns Jesaja wieder neu ein: lasst euch erfüllen von der Erkenntnis Gottes, trinkt von der Quelle ewigen Lebens und ewiger Güte. Heute schon ist genug für alle da, wenn wir vertrauen und teilen – Güter und Lebenschancen, alle haben Platz an der Sonne.

Fürbitten:

Gütiger Gott, du Quelle des Lebens, du willst uns erfüllen mit deiner Liebe, deshalb bitten wir dich:

- für die christlichen Kirchen, dass sie Gott suchen und sich bemühen ihn/sie immer besser zu erkennen.
- für jene, die Macht haben Lebenschancen zu verteilen, dass sie nicht mit künstlicher Verknappung Ängste schüren.
- für die Menschen, die Angst vor anderen haben, vor Ausländerinnen, Behinderten oder Armen, dass sie den Mut finden auf solche Menschen zuzugehen.
- für jene, die menschliches Miteinander vergiften, durch Gerüchte oder abwertendes Reden, zeige ihnen, dass Angst dahinter steht, damit sie lernen wieder zu vertrauen.
- für die Weltreligionen, dass sie einander nicht bekämpfen und verdächtigen, sondern gemeinsam Gottes Herrlichkeit bezeugen.

Gott du bist gerecht und treu, höre und erhöhe unser Gebet.

Liedvorschlag: Kündet allen in der Not GL 106
Wie ein Traum wird es sein LQ 310

Anfragen und Rückmeldungen richten Sie bitte an:
Sozialreferat der Diözese Linz, Kapuzinerstr. 84, 4020 Linz, Tel. 0732/7610-3251
e-mail: sozialreferat@dioezes-linz.at

Weitere Sozialpredigten unter: www.dioezese-linz.at/soziales